WERBUNG

WERBUNG

Abo **Reportage über Brieftaubenzüchter**

«Chumm emol ine, du Spinner!»

Hans Burkhard lässt seine Tauben von weit her nach Hause fliegen – wie Hunderte andere Schweizer Züchter auch. Der «Tüübeler» sieht sich als Trainer eines Teams. Doch Tierschützer lehnen sein Hobby ab.

Sandro Benini
Publiziert: 24.07.2021, 23:50

10 Kommentare

Ankunft aus dem französischen Auxerre nach fünfstündigem Flug: Eine von 34 Tauben, die Hans Burkhard ins Rennen geschickt hat.
Foto: Urs Jaudas

Kurz nach Mittag steigt die Nervosität. Hans Burkhard schaut auf die Uhr, ein schneller Blick in den Himmel, nichts. «In fünf Minuten sollten die Ersten kommen», sagt er.

Der 75-jährige Zürcher Oberländer wartet auf seine 34 Brieftauben, die am sechsten Wettkampf der Saison teilgenommen haben, zusammen mit insgesamt 1079 Vögeln aus dem Kanton Zürich, der Ostschweiz und dem Raum Basel.

WEITER NACH DER WERBUNG

Auflassort, wie es in der Sprache der Züchter heisst, war die mittelfranzösische Stadt Auxerre. Sie liegt 384 Kilometer entfernt von Wangen bei Dübendorf, wo Burkhard in einem Gewerbehaus ein Büro hat und im Dachgeschoss seine Tauben züchtet – Zürcher Agglo, aber in grüner, sanft geschwungener Landschaft.

Vor viereinhalb Stunden sind die Tiere an diesem warmen Sonntag losgeflogen. Burkhard – weisse Haare, T-Shirt, Hosen bis zum Knie und Turnschuhe – sagt: «Wir ‹Tüübeler› betreiben unser Hobby leidenschaftlich. Einige sind sogar fanatisch.»

«Ich habe gedacht, sie kommen zügiger»: Hans Burkhard wartet auf die Ankunft seiner Tauben.
Foto: Urs Jaudas

Er steht jetzt auf dem Parkplatz vor dem Haus und bemerkt, dass eine junge Taube fast regungslos auf dem Giebeldach liegt, neben dem Eingang zum Schlag. «Die wurde wahrscheinlich von einem Greifvogel gejagt, ist in Panik geraten und gegen ein Hindernis geflogen», sagt Burkhard.

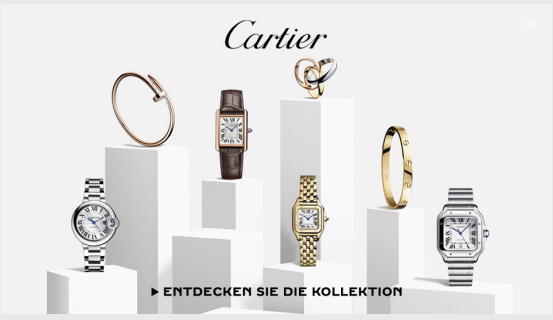
Der Vogel flattert auf und liegt kurz darauf auf dem Flugbrett vor dem Taubenschlag. «Das ist jetzt der grösste Seich. Ich weiss nicht, was ich machen soll», sagt Burkhard. Meistens seien es wenige Sekunden, die darüber entschieden, welche Taube gewinne. Wenn da nun ein Artgenosse verletzt im Anflugbereich liege, sei es möglich, dass die Rückkehrer irritiert noch eine Runde ums Haus drehten und dadurch den Sieg vergäben.

Der Taubenzüchter verströmt eine selbstironische Bärbeissigkeit, die durch seinen markanten Zürcher Dialekt noch verstärkt wird. Er erklärt, dass die Wettkampftauben einen elektronischen Ring tragen und ihre Ankunft aus Auxerre im Moment, in dem sie den Schlag erreichen, von einer Antenne registriert wird. Damit lasse sich die Flugzeit auf die Sekunde genau messen.

Der Züchter Hans Burkhard in seinem Taubenschlag in Dübendorf, Kanton Zürich.
Foto: Urs Jaudas

Der Züchter hat Glück, die verletzte Taube schafft es in den Schlag hinein. «Sie hat wahrscheinlich die Beine gebrochen», sagt Burkhard. Er werde sie wieder gesund pflegen.

Abermals ein Blick nach oben. «Ich habe gedacht, sie kommen zügiger. Wahrscheinlich Gegenwind.»



Es bleibt ihm also etwas Zeit, um zu erklären, wie so ein Rennen funktioniert. Am Tag davor werden die Tiere jeweils in einem Spezialtransporter zum Auflassort gefahren. Die Distanzen nehmen zu, am Ende der Rennsaison, die von Mai bis Ende Juli dauert und 12 Wettflüge umfasst, wird es das 650 Kilometer entfernte Saint-Philbert-du-Peuple sein.

Jeder Züchter gibt so viele Vögel mit, wie er will, und bezahlt für jedes Tier gut einen Franken, um die Fahrtkosten zu decken. Die Distanzen zwischen dem Auflassort und den über die ganze Ost- und Nordostschweiz verteilten heimatlichen Schlägen unterscheiden sich. Deshalb gewinnt jenes Tier, das mit der höchsten Durchschnittsgeschwindigkeit nach Hause geflogen ist.

Die Supertaube schafft 77 km/h

Hans Burkhard ist Vorsitzender der Regionalgruppe Ostschweiz, in der rund 30 aktive Züchter mitmachen. Der Schweizerische Brieftaubensport-Verband umfasst etwa 300 Züchter.

Burkhard zufolge sind es zumeist Männer im Pensionsalter, denn die Jungen interessiere das «Tüübele» nicht mehr – zu aufwendig, zu teuer, und mehr als ein paar Hundert Franken lassen sich bei Taubenrennen in der Schweiz nicht gewinnen.

Die 44-jährige Nicole Volkart ist in der «Tüübeler»-Szene deshalb gleich doppelt aussergewöhnlich, wegen ihres Geschlechts und ihres Alters. Sie hält mit ihrem Lebenspartner und dessen Vater rund 100 Tauben im Zürcher Unterland und beteiligt sich an denselben Rennen wie Hans Burkhard. Auf die Frage, worin die Faszination des Brieftaubensports bestehe, sagt die Leiterin eines Sozialamtes: «Zu sehen, wie sie nach Hause kommen.»

Und dann habe jedes Tier einen eigenen Charakter, man könne sie voneinander unterscheiden, und umgekehrt würden die Tauben auch ihre Züchterin erkennen.

Dann ist es so weit: Nach fünf Stunden erreicht die erste Taube den Schlag in Dübendorf.

Livio Rey, Biologe und Mediensprecher der Vogelwarte Sempach, erklärt, dass Strassentauben, Haustauben und Brieftauben von der Felsentaube abstammen, die in der Schweiz ausgestorben ist oder gar nie heimisch war. «Die Felsentaube steht zur Haus- und zur Brieftaube wie der Wolf zu einer Hunderasse», sagt Rey. Brieftauben werden von der Haustaube gezüchtet, Strassentauben wiederum sind verwilderte Haus- oder Brieftauben.

Um 12 Uhr 29 Minuten und 26 Sekunden, ist es so weit: Die erste Taube erreicht den Schlag in Wangen bei Dübendorf, fast auf die Sekunde genau fünf Stunden nachdem sie in Auxerre freigelassen worden ist. Später wird sich herausstellen, dass sie mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 77 Stundenkilometern geflogen ist.

«Das ist meine Supertaube, der 1430er», sagt Burkhard, in Anspielung auf die Nummer des Rings, den der Vogel trägt. Burkhard steht jetzt im Schlag, um ihn herum gurren und flattern die Vögel, die zu Hause geblieben sind, und ständig erhält er Whatsapp-Nachrichten oder Anrufe von anderen Züchtern, deren Tiere ebenfalls eintreffen.

«Chumm ine, du Spinner»

Bald erreichen weitere Tauben den Schlag, auf jedes Tier reagiert Burkhard wie auf eine gute Nachricht. Bei ihrem Anflug pfeift er lockend.

«Das ist die 405, ein Superweibchen.»

«So, chumm emol ine, du Spinner!»

Der Züchter erkennt fast alle Tiere auf Anhieb, er nennt ihre Ringnummer, ohne nachzusehen. «Jetzt kommt der 362er, super! Hast du gesehen, wie der rein ist?»

«Oh, das rote Weibchen kommt, diä huere Zwetschge.»

Am Handy im Gespräch mit einem anderen Züchter: «Bei mir sind 19 da, jetzt kommt grad noch einer. Wie viele hast du?»

Der Meier Beat (Name geändert), der so geblufft habe mit seinen acht Supertauben, der habe noch keine einzige.

Die Täubinnen bei den Eingängen zum Schlag heissen Empfangsdamen.

Hunderttausende Tauben im Ersten Weltkrieg

Was heute ein exzentrisch anmutendes Hobby ist, diente vor der Erfindung der Telegrafie in vielen Kulturen und Epochen dazu, Nachrichten zu übermitteln.

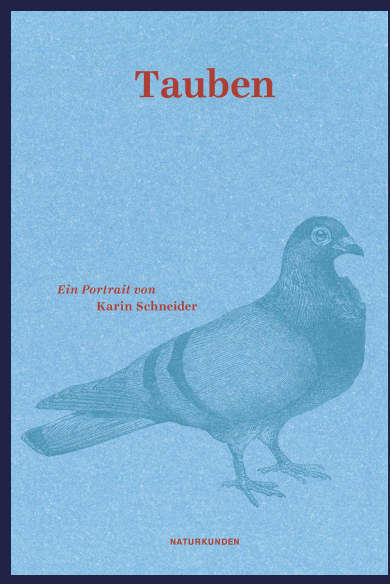
Die erstaunliche, bis heute nicht vollständig erklärbare Fähigkeit von Tauben, selbst aus grosser Entfernung in den heimischen Schlag zurückzufinden, nutzten die Sumerer, Ägypter, Griechen und Römer in der Antike, die Kreuzritter im Mittelalter. Und englische Soldaten nach der Schlacht von Waterloo im Jahr 1815, um ihre Regierung vom Sieg über Napoleon zu informieren.

Wie machen die Tauben das?

Infos ausblenden

Den bisher weitesten nachgewiesenen Flug bewältigte eine Brieftaube, die dem Duke of Wellington gehörte. Sie wurde am 1. Juni 1845 vor der Küste des heutigen Namibia freigelassen und schaffte es in 55 Tagen nach London, eine Strecke von rund 8700 Kilometer. Das Tier wurde jedoch einen Kilometer von seinem Schlag entfernt tot im Rinnstein gefunden, wie die deutsche Autorin Karin Schneider in ihrem hervorragenden Buch «Tauben» erzählt.

Um über riesige Distanzen nach Hause zurückzufinden, nutzen Brieftauben unter anderem den Sonnenstand, das Magnetfeld der Erde und markante Punkte in der Landschaft. Ganz entschlüsselt ist ihre erstaunliche Fähigkeit aber bis heute nicht – insbesondere bleibt es rätselhaft, wie eine Brieftaube ihre Position im Moment der Freilassung bestimmt. *(ben)*



Paul Julius Reuter, Begründer der 1850 geschaffenen gleichnamigen Nachrichtenagentur, setzte zunächst Brieftauben ein, um in Aachen Nachrichten von der Pariser Börse zu empfangen. Auch mehrere Privatbanken unterhielten eine eigene Privattaubenpost.

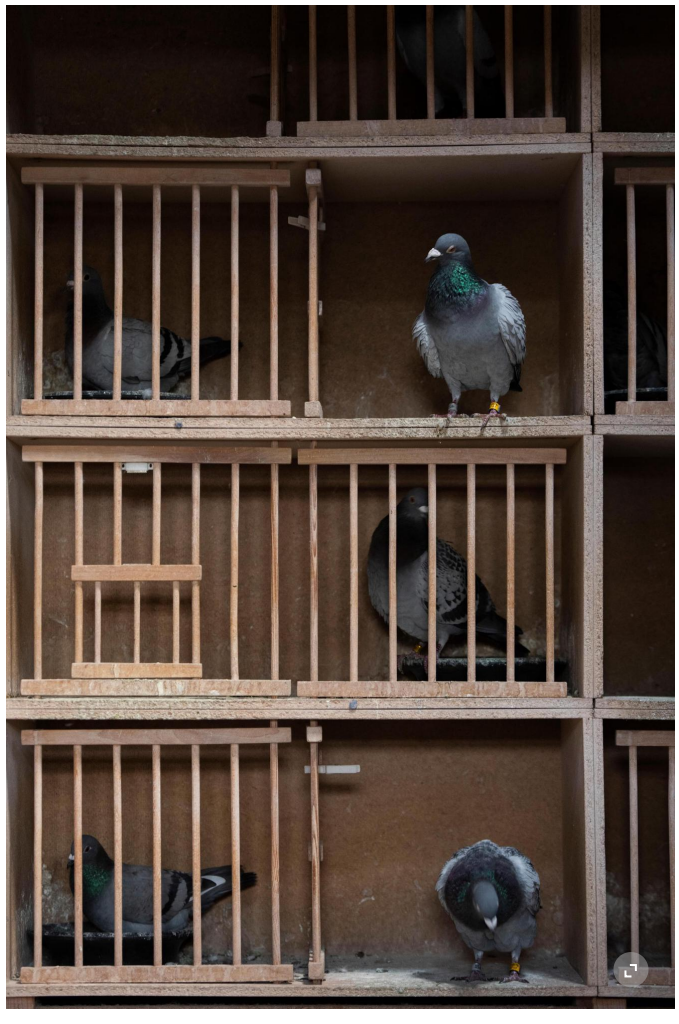
Die Taube Cher Ami erhielt einen Kriegsorden.

Hunderttausende Brieftauben kamen im Ersten Weltkrieg zum Einsatz, immer dann, wenn alle anderen Mittel der Nachrichtenübermittlung gescheitert waren.

Eine amerikanische Militärtaube namens Cher Ami überbrachte bei Verdun trotz einer schweren Schussverletzung an der Brust die Nachricht, dass die Deutschen 200 US-Soldaten hinter der Front eingeschlossen hatten. Sie konnten gerettet werden, und später erhielt Cher Ami einen französischen Kriegsorden. Ihr ausgestopfter Körper steht heute im National Museum of American History in Washington.

Während des Zweiten Weltkriegs führte die britische Armee die «Operation Columba» durch: An Fallschirmen warf sie Tausende Käfige mit Brieftauben über Frankreich, Holland und Belgien ab, die von den Deutschen besetzt waren. Die Zivilbevölkerung wurde aufgefordert, den Vögeln Nachrichten über Truppenbewegungen und Standorte von deutschen Militäreinrichtungen umzubinden und sie fliegen zu lassen – heim zu ihren Schlägen in England.

Auf diese Weise erfuhren die Briten etwa, dass sich die deutsche Wehrmacht-Kommunikationszentrale für die gesamte Kanalküste im belgischen Château de Tilleghem in der Nähe der Stadt Brügge befand. Insgesamt überbrachten Brieftauben den Briten rund 1000 Nachrichten aus den besetzten Gebieten.



Taubenpaare bleiben meist ein Leben lang zusammen – fliegen sie auch aus Sehnsucht nach dem daheimgebliebenen Partner besonders schnell?
Foto: Urs Jaudas (Tamedia)

Die Schweizer Armee verfügte einst über 30’000 Vögel. Als letzte westliche Streitkraft hat sie den «Brieftaubendienst» 1995 eingestellt. Zu diesem Zeitpunkt war dessen Chef Major Hans-Peter Lipp, heute emeritierter Professor für Anatomie der Universität Zürich. Am Telefon sagt er: «Wenn jeweils ausländische Fernsehsender oder hochrangige ausländische Militärs die Schweizer Armee besuchten, wollten sie unbedingt zwei Dinge sehen: die Radfahrertruppen und die Brieftauben.»

Das habe der Schweizer Armee einen Anstrich von Putzigkeit verliehen und die Generalität gestört. Deshalb seien keine Tauben mehr mit der Landesverteidigung beschäftigt, obwohl laut Lipp bis heute gilt: «Wenn im Extremfall keine elektronischen Übermittlungen mehr möglich sind, dann bleiben nur Kuriere. Eine Brieftaube ist ein abhörsicherer Kleinkurier.»

Die Abschaffung des Brieftaubendienstes sei ein Fehler gewesen.

> **«Die Tauben sind ein Team, und ich bin ihr Trainer.»**
>
> Hans Burkhard

Hans Burkhard umfasst in seinem Taubenschlag mit beiden Händen eine «Supertüübin», die vor wenigen Minuten aus Auxerre zurückgekehrt ist. Er hebt sie hoch, schaut ihr in die Augen und sagt: «Das ist eine Top-Athletin. Die Tauben vollbringen bei einem solchen Rennen Höchstleistungen. Sie sind ein Team, und ich bin ihr Trainer.»

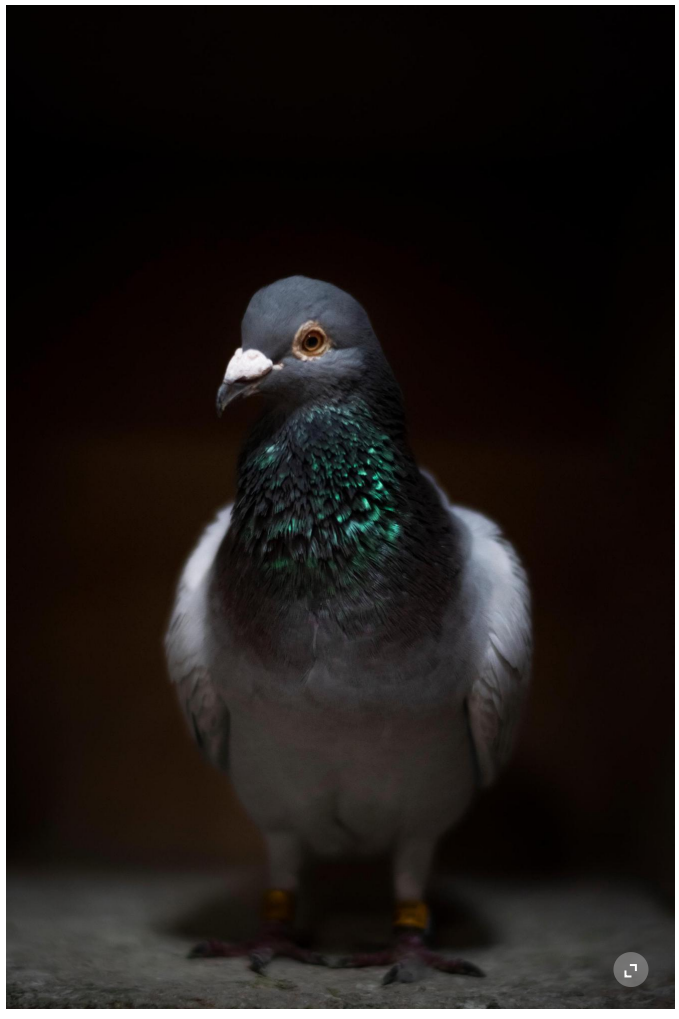
Burkhard hat schon als Elfjähriger im Zürcher Oberland mit der Taubenzucht begonnen. Doch irgendwann sei ihm «der Marder reingegangen» und habe fast alle Tiere getötet.

Später machte Burkhard das KV, arbeitete lange in Westafrika und im Iran. Nach seiner Heimkehr in die Schweiz kehrte er auch zu seinem alten Hobby zurück. Heute hält er rund 70 Tauben.

Eine Taube für 1,4 Millionen Dollar

In anderen Ländern können Leute wie Burkhard von der Taubenzucht leben – etwa in Belgien, dem Mutterland des Brieftaubensports. Es gibt internationale Rennen mit hohen Preisgeldern, wie das südafrikanische «Million Dollar Pigeon Race», mit über 4000 Vögeln aus 25 Ländern und einer Preissumme von insgesamt mehr als einer Million Dollar.

Im französischen Issoudun hat am 10. Juli 2021 ein Rennen mit 24’500 Tauben stattgefunden. Auf einer belgischen Website, auf der Brieftauben international versteigert werden, erzielte ein Tier namens Armando vor zwei Jahren einen Preis von 1,4 Millionen Franken – zwei chinesische Züchter hatten sich in einen Bietstreit verbissen.



Einigen gelten Tauben als Plage in den Städten, andere zahlen Millionen für die Tiere.
Foto: Urs Jaudas

«Die Chinesen sind verrückt nach Brieftauben, die kaufen, was sie können», sagt Burkhard. Das habe nichts mehr mit einem Hobby zu tun, sondern sei eine Mischung aus Zeitvertreib und Geschäftemacherei für Angehörige der internationalen Klasse der Superreichen.

Auch bei ihm seien einmal zwei Züchter aus Ostasien vorgefahren, in einer schwarzen Limousine, direkt vom Flughafen. «Sie haben zwei Tauben für je 3000 Franken gekauft», sagt Burkhard. Es gebe aber Vögel, die würde er für kein Geld hergeben.

«Ein Haustier willentlich in Gefahr zu bringen, gilt gesetzlich eigentlich als No-go.»

Vanessa Gerritsen, Juristin bei der Organisation Tier im Recht

Die Einwände der Tierschützer

Tierschützer indessen finden Hans Burkhards Hobby alles andere als lustig.

Der Zoologe Samuel Furrer ist beim Schweizer Tierschutz (STS) zuständig für Wildtiere. Sein gewichtigster Einwand gegen die Rennen ist, dass viele Tauben dabei umkommen oder verloren gehen: Nach den langen Transporten an den Auflassort seien sie angeschlagen, viele überleben laut Furrer den oft mehrere Hundert Kilometer langen Rückflug nicht, sondern verenden entkräftet oder werden von Greifvögeln, Mardern und Füchsen gefressen.

In einem STS-Report mit dem Titel «Fragwürdiger Brieftaubensport» schreibt Furrer, dass in der Rennsaison 2018 zwischen 40 und 50 Prozent der Tiere verloren gegangen seien. «Die meisten Züchter lieben ihre Tauben und hoffen darauf, dass sie bei einem Rennen alle zurückkehren, das bestreite ich nicht», sagt Furrer. «Und gleichzeitig setzen sie das Leben der Tiere aufs Spiel. Das ist eine schizophrene Situation und aus Tierschutzsicht inakzeptabel.»

Sind die Verluste natürlich oder nicht?

Darauf erwidert Burkhard: «Es gibt manchmal Verluste, das bestreite ich nicht.» Aber bei schönem Wetter würden oft alle Tauben zurückkehren. Dass ein Greifvogel eine Taube erbeute, das sei ein natürlicher Vorgang. Und die von Tierschützern verbreitete Verlustquote sei falsch. Dass im letzten Rennen weniger Tiere teilnähmen, liege daran, dass viele Züchter ihre Tauben bei den langen Wettkämpfen gar nicht mehr starten liessen. «Sie sind nicht tot, sondern sicher im Schlag» – eine Aussage, die Furrer mit Verweis auf seinen Report bestreitet.

Die Juristin Vanessa Gerritsen, die bei der Organisation Tier im Recht arbeitet, wirft den Taubenzüchtern vor, den natürlichen Heimkehrinstinkt der Tiere für ihr Hobby auszunutzen, in aller Regel durch deren Trennung von ihren Partnern oder ihrem Nachwuchs. «Das hat etwas Perfides», sagt Gerritsen, wobei sie darauf anspielt, dass Tauben meist ein Leben lang mit ihrem Partner zusammenbleiben. Werden sie getrennt, erhöht dies laut

Tierschützern den Druck auf die Tiere, möglichst schnell nach Hause zu fliegen.

«Ein Haustier auszusetzen und es dadurch in Gefahr zu bringen, das gilt im Tierschutzgesetz eigentlich als absolutes No-go – bei Hunden oder Katzen würde man so etwas niemals akzeptieren.»

Die Faszination rechtfertige nicht alles, und bei einer Güterabwägung zwischen dem Leiden eines Tieres und dem Spass eines Menschen sei es klar, wie der Entscheid fallen müsse: zugunsten des Tieres.

Kein Verbot geplant – vorläufig

Darauf antwortet Hans-Peter Lipp, der letzte Chef des militärischen Brieftaubendienstes: «Man soll Tiere nicht vermenschlichen und irgendwelche Dinge reininterpretieren. Eine Taube will fliegen, das gehört zu ihrer Natur.» Auch Zugvögel, sagt Lipp, flögen sehr weit und lange, ohne deswegen entkräftet zu verenden – denn Vögel «verfügen über ein viel besseres Atmungs- und Kreislaufsystem als Säugetiere».

Und Hans Burkhard betont, er spüre dank seiner tiefen Beziehung zu den Tauben, wie sehr sie sich jeweils auf die Rennen freuten.

Die Tierschützer Vanessa Gerritsen und Samuel Furrer sagen, ein Verbot des Brieftaubensports würden sie im Moment nicht anstreben. Aber Furrer betont: «Die Verluste müssen massiv runter.»

> **«Es hat zum ersten Rang gereicht – wenn auch nur ganz knapp.»**
>
> Hans Burkhard

Hans Burkhard erfährt erst am Sonntagabend, ob seine Taube mit der Nummer 1430 das Rennen aus Auxerre gewonnen hat – dann nämlich sind die Durchschnittsgeschwindigkeiten sämtlicher Vögel berechnet und aufgelistet. Per Mail schreibt er: «Es hat zum 1. Rang gereicht, wenn auch nur ganz knapp.» Und von den 34 Tauben, die er nach Frankreich geschickt hat, seien alle zurückgekehrt – bis auf eine. Aber vielleicht komme die auch noch.

Der 1430er, Sieger des Auxerre-Rennens, und sein Züchter.
Foto: Urs Jaudas

Karin Schneider: Tauben. Ein Portrait. Matthes & Seitz, Berlin.

SonntagsZeitung

Dieser Text stammt aus der aktuellen Ausgabe. Jetzt alle Artikel im E-Paper der SonntagsZeitung lesen: App für iOS – App für Android – Web-App

Publiziert: 24.07.2021, 23:50

Fehler gefunden? Jetzt melden.

THEMEN

Haustiere | Schweizer Tierschutz | Schweiz | Tiere | Sport

10 Kommentare

Ihr Name | Speichern

Sortieren nach: **Neueste**

Irene S.
vor 17 Stunden

Was regen sich hier einige Leute auf. Taubenzucht hat ja eine gewisse Tradition und die Tauben werden in ihrem Schlag gut versorgt, sonst würden sie ja das Weite suchen. Ich lebte mal in einer Siedlung, wo Tauben schon mal in der Balkon-Begrünung nisteten. Eine auch bei mir, das Männchen hatte einen Ring, war wohl einmal abgehauen. Ich lebte schon lange nicht mehr da, als ich von einem ehemaligen Nachbarn erfuhr, dass dort ein Schädlingsbekämpfer Käfig-Fallen installierte, um den wachsenden Taubenbestand zu dezimieren. Ich erfuhr auch, dass die gefangenen Tauben ohne Futter und Wasser in den Käfigen verweilen mussten, einen Tag, zwei Tage!!! Erst durch Reaktionen der Mieter wurden die Käfige dann geräumt! Die wahre Schweinerei ist doch, dass so ein «offizieller» Schädlingsbekämpfer für seine Tierquälerei nie angeklagt wurde!

1 | | Antworten | Melden

Anton Paschke
25.07.2021

Tauben sind stoersicher und abhoersicher, koennen problemlos 64 GB aufs mal uebertragen. Es gibt SIM Chips bis zu 1 TB. Kleiner als ein Fingernagel, von Tauben problemlos zu transportieren. Crypto-Experten werden lieber 128 Bit Verschluesselung diskutieren.

2 | 4 | Antworten | Melden

Markus Waser
25.07.2021

Ein grosser Tierfreund scheint dieser Herr nicht zu sein : "Spinner" und "Zwätschge" und bloss Nummern statt Namen, oder, anders ausgedrückt, so und soviele Organismen, die funktionieren müssen. Die Bedenken der Tierschützer scheinen in diesem Fall begründet zu sein, aber es gibt auch andere Tüübeler, die ihren Tieren mehr Zuwendung,

Respekt und Schonung gönnen.

17 | 37 | Antworten | Melden

> **Werner Wenger**
> 25.07.2021
>
> @Markus Waser
> Im Bericht wird eine Fotoaufnahme dargestellt. Ein relativ kurze Beobachtung und nicht das täglich Leben des Tübelers mit seinen Tauben - einer Filmaufnahme. Sie urteilen da mit unvollständiger Sicht der Dinge.
>
> 14 | 5 | Antworten | Melden

Fabienne la Marre
25.07.2021

Ein mehr als eigenartiges Hobby; viele Stunden, Tage, Wochen verbringen sie in Zentimeter kleinen Gefängnissen. Ein richtiges Tierwohl für den Ehrgeiz eines sogenannten Tüübelers.

32 | 14 | Antworten | Melden

Beat Bühler
25.07.2021

Würde mich wundernehmen, wie viele Wanderfalken der Typ schon auf dem Gewissen hat.

32 | 20 | Antworten | Melden

SandroRappi
25.07.2021

Top Artikel! Spannende Lektüre am Sonntag Morgen. Cool

20 | 16 | Antworten | Melden

Adriano Maranta
25.07.2021

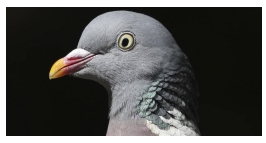
Fr. 1.- für den Transport einer Brieftaube zum Auflassort! Da kann ich nur noch den Kopf schütteln. Fr. 100.- pro Taube wären meiner Meinung nach angebracht für diesen idiotischen Benzin- und CO2-Verschleiss. Und: Konnten wir nicht vor rund 5 Jahren durch die Webcam mitverfolgen, wie ein Gerfalken-Weibchen verendete, das von einem fanatischen Taubenzüchter mittels einer "Kamikaze-Taube" vergiftet wurde? Ob Hahnenkampf, Stierkampf oder Hunderennen: Ich finde diese Wettkämpfe auf Kosten der Tiere unethisch. Sollen die Taubenzüchter doch lieber selber rennen.

72 | 26 | Antworten | Melden

> **Fabienne la Marre**
> 25.07.2021
>
> @Adriano Maranta
> Danke Adriano Maranta für Ihren Beitrag; der letzte Satz gab noch etwas Humor, in diese doch traurige Geschichte.
>
> 28 | 12 | Antworten | Melden

> **Helena**
> 25.07.2021
>
> @Adriano Maranta
> Es war ein Wanderfalken-Weibchen im Hochkamin der Kehrichtverbrennung Zürich, 2011 glaub ich. Seither haben dort nie mehr Wanderfalken gebrütet.
>
> 1 | 1 | Antworten | Melden

MEHR ZUM THEMA



Abo

Unterschätzte Tiere

Tauben verblüffen mit geistigen Höchstleistungen.

Aktualisiert

Nach Giftanschlag auf Falke: Taubenzüchter verurteilt

Im Zürcher Unterland soll ein Mann versucht haben, einen Greifvogel mit einer vergifteten «Kamikazetaube» zu töten. Er erhielt heute eine Strafe von 300 Tagessätzen.

Aktualisiert

Abo **Pestizide und Tierschutz**

Wo sind nur die Vögel geblieben?

Aus der ganzen Schweiz melden Tierfreunde, dass sie an ihren Futterhäuschen kaum noch Vögel sehen. Die Vogelwarte Sempach hat überraschende Erklärungen dafür.

Abo

Warum Brieftauben plötzlich nicht mehr nach Hause finden

In Schottland verschwinden immer wieder Brieftauben. Forscher haben nun eine mögliche Ursache im Fehlen bestimmter niederfrequenter Schallwellen gefunden.

Aktualisiert

Abo

Das unbeliebte Friedenssymbol

Die Taube ist eines der ältesten Haustiere und lebt seit Jahrtausenden erfolgreich mit dem Menschen zusammen. Doch Strassentauben können auf ihn auch Krankheiten und Parasiten übertragen.

© 2021 Tamedia. All Rights Reserved